



Lichtenberg Gesellschaft e.V.

www.lichtenberg-gesellschaft.de

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter www.lichtenberg-gesellschaft.de

In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see www.lichtenberg-gesellschaft.de

Hermann Bräuning-Oktavio: Luise Merck. Geschichte einer Ehe. Hrsg. von Ursula-Maria Ruser-Bräuning. Für den Druck bearb. von Fritz Ebner und Werner Wegmann. Darmstadt: Eduard Roether 1982. 268 S. 24,- DM

Hermann Bräuning-Oktavio gilt bis heute als einer der besten Kenner Johann Heinrich Mercks und der Darmstädter Empfindsamkeit. In seinen letzten Lebensjahren griff er ein Thema wieder auf, das ihn schon als jungen Mann beschäftigte: 1911 veröffentlichte er in Herrigs „Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen“ einen 25seitigen Aufsatz mit dem Titel „Johann Heinrich Mercks Ehe mit Luise Franziska, geb. Charbonnier“. 60 Jahre später nun widmete er der Frau Johann Heinrich Mercks eine ganze Biographie, die 1982 als nachgelassene Schrift herausgegeben wurde und nicht nur im Merck-Jahr 1991 Beachtung verdient.

Luise Merck (1743-1810) ist keine von den Frauen, an denen man nachzuweisen sucht, daß es in Deutschland im 18. Jahrhundert auch einige berühmte Dichterinnen gegeben hätte, wenn es die Zeitumstände nicht verhindert hätten. Sie hat weder gedichtet, noch war sie Anlaß zu Gedichten; im Kreis der Darmstädter Empfindsamen stand sie stets am Rand. Luise Merck war Ehefrau und Mutter und steht stellvertretend für viele bürgerliche Frauen ihrer Generation, die sich in ihrer Jugend für die Schriften Rousseaus begeisterten und etwas taten, was bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts eher selten war: Sie heirateten aus Liebe. Ihre Biographie ist tatsächlich die „Geschichte einer Ehe“ wie der Untertitel lautet, denn erst als Frau Johann Heinrich Mercks gewinnt ihre Gestalt infolge zahlreicher Briefzeugnisse Konturen.

Die Geschichte beginnt im Oktober 1764, als Johann Heinrich Merck einen jungen Studenten als Hofmeister nach Morges am Genfer See begleitet und sich dort in die älteste Tochter der Familie Charbonnier verliebt. Luise erwidert seine Liebe und es kommt zu einer Schwangerschaft. Wohl oder übel willigen die Eltern in eine Ehe ein, und ihre Tochter zieht mit Merck nach Darmstadt, wo er eine Stelle bei Hof erhält. Weitere Kinder werden geboren. Doch die Ehe ist selten glücklich. Schon drei Jahre nach der Eheschließung nennt Merck das Glück der Ehe „eine steile Burg auf einer rauhen Bahn“ (an Höpfner, 16.11.1769). Luise bedrückt die Enge der Residenzstadt, sie lernt nur dürftig Deutsch und hat an den literarischen Neigungen ihres Mannes wenig Anteil. Dieser verhehlt nicht sein Interesse für andere Frauen, besonders für die Hofdame Luise von Ziegler, genannt „Lila“, die er in mehreren Gedichten besingt. Im Sommer 1773 müssen sich die Ehegatten für fast ein Jahr trennen. Merck begleitet den Darmstädter Hof nach St. Petersburg, seine Frau reist mit den Kindern zu ihren Eltern nach Morges. Dort kommt es zu einer Liaison, deren Folgen nicht zu verheimlichen sind: Als Merck im Frühjahr 1774 in Morges erscheint, um seine Familie nach Darmstadt zurückzuholen, ist Luise bereits sichtbarlich schwanger. Weil Merck seinen Urlaub nicht verlängern kann, muß sie ihr Kind in Darmstadt zur Welt bringen. Merck verzeiht ihr den Ehebruch, nicht so die Darmstädter (wie der Katalog zur Merck-Ausstellung 1991 erkennen läßt, gilt dies bei einigen bis heute). Sie machen Luise das Leben in dem kleinen Städtchen schwerer als zuvor. Der Klatsch blüht und zieht seine Runden weit über Darmstadt hinaus, wie ein Brief des hannoverischen Leibarztes Johann Georg Zimmermann an Herder vom 21./22.12.1774 zeigt, in dem er schreibt: „Allerdings ist die Geschichte der Madame Merck eine schauerhafte Geschichte. Ein Roman aus diesem Stoffe, durch ihre Hand gewoben, würde noch ungleich mehr interessieren, gewiß lehrreicher sein als Werthers Leiden“. Merck hält zu seiner Frau. Sie finden wieder zueinander und leben zurückgezogen im Kreis der

Familie, bis Merck seinem Leben 1791 ein Ende macht. Luise überlebt ihren Mann um fast zwanzig Jahre.

Luise Merck hat den Roman ihrer Ehe nie geschrieben. Sie war – wie gesagt – weder eine Dichterin, noch hätten die Zeitumstände die Abfassung eines bekenntnishaften Romans à la Goethes „Werther“ sonderlich gefördert. Erst zweihundert Jahre später nahm sich Hermann Bräuning-Oktavio ihrer Biographie an. Und während er in seinem Aufsatz mit Anfang 20 ein wenig moralische Entrüstung über Luise Mercks Ehebruch nicht verbergen konnte, steht er mit Anfang 80 eher auf ihrer Seite als auf Seiten ihres Gatten. Den moralischen Zeigefinger läßt er in jedem Falle unten. Er versucht vielmehr die „rauhe Bahn“ dieser Ehe zu beschreiben. Dabei hat er sich vielleicht von Zimmermann inspirieren lassen, diese Biographie nicht in einer wissenschaftlichen Studie darzustellen, sondern in Form eines Romans zu erzählen. Allerdings kann er dabei den Wissenschaftler nicht verhehlen. Denn die erzählenden Passagen, mit denen Bräuning-Oktavio in den ersten beiden Kapiteln die „junge Liebe“ beschreibt, weichen zunehmend einer geschickten Kombination von Briefstellen aus den Korrespondenzen, die Luise Merck mit ihrer Familie, Johann Heinrich Merck mit seinen Freunden und die Ehepartner untereinander führten. Diese teilweise unveröffentlichten und oft aus dem Französischen übersetzten Zeugnisse, die Aufschluß über den Verlauf der Ehe geben, sind mit kurzen interpretierenden und erzählenden Passagen verbunden. Die Zwitterstellung der Biographie zwischen historischem Roman und wissenschaftlicher Studie macht zugleich ihre Stärke und ihre Schwäche aus. Die wörtliche Übernahme zahlreicher Briefstellen verleiht der Darstellung ihre Authentizität und macht Bräuning-Oktavios Interpretationen überprüfbar. Ihre Einbettung in eine Erzählstruktur spricht ein breites Publikum an. Dabei ist aber vor allem in den stärker erzählenden Passagen die Grenze zwischen dem vom Autor Hinzugedichteten und dem durch Quellen Überlieferten nicht immer deutlich genug gezogen. Für den stärker wissenschaftlich interessierten Leser hätte man sich daher einen Anmerkungsapparat gewünscht, der die Briefzeugnisse nachweist. Dies hätte auch nachträglich von den Herausgebern geleistet werden können. Aber auch ohne den Anmerkungsapparat bleibt es eine lesenswerte Biographie, die heutigen Lesern eher alltäglich als „schauderhaft“ vorkommt, und vielleicht gerade deshalb interessant ist.

Annette Lüchow-Gerlach

Leopold Friedrich Günther v. Goeckingk. Lieder zweier Liebenden und Ausgewählte Gedichte. Hrsg. von Matthias Richter. Mit einem Essay von Werner Kraft. Göttingen: Wallstein 1988. 264 S. Gb 29,- DM

Leopold Friedrich Günther Goeckingk. Die Freud ist unsted auf der Erde. Lyrik. Prosa. Briefe. Hrsg. von Jochen Golz. Berlin: Rütten & Loening 1990. 638 S. Ln 19,80 DM

„Meine Liebe lebet zwar
(Sagte *Nantchen*,) immerdar,
Aber meine Lieder leben
Sicher nicht ein Jahr!

Ach! mein Herz, du mußt vergeben!
Umgekehrt macht sie es wahr!“